

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 63 (1918)
Heft: 31

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

und des Pestalozzianums in Zürich

Erscheint jeden Samstag.

Redaktion:

F. Fritsch, Sekundarlehrer, Steinwiesstrasse 18, Zürich 7
P. Conrad, Seminardirektor, Chur

Druck und Expedition:

Art. Institut Orell Füssli, Zürich 1, Bäregasse 6

Abonnements:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 6. 70	Fr. 3. 60	Fr. 1. 90
„ direkte Abonnenten { Schweiz: „ 6. 50	„ 3. 40	„ 1. 70	„ 2. 35
„ „ Ausland: „ 9. 10	„ 4. 70		
Einzelne Nummern à 20 Cts.			

Inserate:

Per Nonpareillezeile 35 Cts., Ausland 45 Cts. — Grössere Aufträge entsprechenden Rabatt.
Inserat-Schluss: Mittwoch Abend. — Alleinige Annoncen-Annahme:
Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Bahnhofstr. 61 und Füsslistr. 2, und Filialen in
Aarau, Basel, St. Gallen, Bern, Solothurn, Neuchâtel, Lausanne, Genf etc.

Beilagen der Schweizerischen Lehrerzeitung:

Jugendwohlfahrt, jährlich 10 bis 12 Nummern.
Monatsblätter für die physische Erziehung der Jugend, jährl. 12 Nummern.
Pestalozzianum, je in der zweiten Nummer des Monats.
Zur Praxis der Volksschule und Literarische Beilage, jeden Monat.
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.
Das Schulzeichnen, jährlich 8 Nummern.

Inhalt:

Zur Lehrerbildung. — Zum Religionsunterricht. — P. K. Rosegger als Erzieher. I. — Erholungsbedürftige Schweizerkinder. — Das pädagogische Ausland. — Hinaus ins Leben. — Schulnachrichten.

Universität Zürich.

Das Verzeichnis der Vorlesungen für das Wintersemester 1918/19 kann für 55 Cts. (inkl. 5 Cts. Porto) bezogen werden von der

Kanzlei der Universität.

Minerva Maturität

Zürich. Rasche und gründliche Vorbereitung.

Schmerzloses Zahnziehen

Künstliche Zähne mit und ohne Gaumenplatte. Plombieren. Reparaturen, Umänderungen von älteren, schlecht passenden Gebissen etc. Gewissenhafteste Ausführung. Mässige Preise.
F. A. Gallmann, Zürich I,
Löwenstrasse 47, beim Löwenplatz.

121

Geigenbau

Neubau erstklassiger Instrumente
Ständige Ausstellung
garantiert aller Meister Violinen, Violen, Cello
Kunstgerechte Reparaturen

Hug & Co. 178b
Zürich Sonneguai

Vorzugsbedingungen für die Tit. Lehrerschaft.



Humanistische und technische Maturität. — Handelsschule. — Moderne Sprachen — Vorbereitungsschule: Elementar- und Sekundarstufe. — Internat — Externat — Erstklassige Lehrkräfte. — Individualisierende Behandlung der Schüler in Unterricht und Erziehung. — Einzelzimmer. — Über 60,000 m² Park-, Garten- und Sportanlagen. — Grosser, eigener Gemüsebau. — Rationelle Ernährung. — Mässige Preise. 58

Ofenfabrik Sursee

LIEFERT die BESTEN
Heizöfen, Kochherde
Gasherde, Waldherde
Kataloge gratis!

64

Lehrstelle.

Die Schulgemeinde Engi, Kt. Glarus, sucht zur Besetzung der Lehrstelle an der Unterschule, mit raschmöglichstem Antritt, einen jüngern, tüchtigen 566

Primarlehrer.

Salär inkl. Teuerungszulage 2450 Fr. (für Verheiratete 150 Fr. mehr), nebst Einkünfte aus Kursen der gewerblichen Fortbildungsschule. Anmeldungen mit Ausweisen über Studiengang und bisherige Tätigkeit nimmt das Schulpräsidium Engi entgegen.

Fingersport-System „Energetos“

heilt jede schwere Klavierhand! Vollersatz für stundenlange Fingerübungen. Verbürgt gesteigerte Tastenmeisterschaft! Preis Fr. 7.—, Prosp. kostenfr. Energetos-Verlag, Zollikon b. Zürich, Kleindorf 644. 524

50 Cts. 462
franko

Soldaten-Marken-Katalog

reich illustriert,
mit allen Details.
Grosses Lager in Soldaten- und Kriegsmarken,
Alt-Europa, Schweiz etc.
Auswahlsendungen.
ERNST SANER, BERN,
Bahnhofplatz 7.

Kern
AARAU

Gegründet 1819

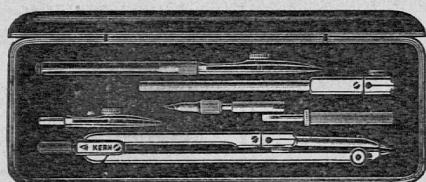
Telegramm-Adresse:
Kern, Aarau

Telephon 112

Präzisions-Reisszeuge

in Argentan

466



Kataloge gratis
und franko

In allen besseren opt. Geschäften und Papeterien erhältlich.

Istituto Librario Italiano

Italienische Buch- und Kunsthandlung

Usterstrasse 19 Zürich Usterstrasse 19

Literatur - Wissenschaft - Kunst
Handel und Industrie - Musik

Spezialpreise für die Herren Institutsvorsteher
und Lehrer. 563 a

● Konferenzchronik siehe folgende Seite. ●

Konferenzchronik

Mitteilungen sind gef. bis **Mittwoch abend**, spätestens Donnerstags mit der **ersten Post**, an die **Druckerei** (Art. Institut Orell Füssli, Zürich, Bäregasse) einzusenden.

Lehrergesangsverein Zürich. Singferien bis 17. August. Am 3. September Konzert.

Das Pestalozzianum ist vom 5. August an wieder eröffnet. **Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich.** Ausgefüllte Fragebogen betreffend die Ausbildung der Sekundarlehrer gef. zurück an Hrn. Dr. F. Wettstein, Traubenstrasse 1, Zürich 2.

Herrturnverein des Bezirkes Pfäffikon. Ferien! Nächste Übung Samstag, 24. Aug., 2 1/2 Uhr, Turnhalle Pfäffikon.

Tüchtiger Handelslehrer auf 1. Oktober gesucht.

Bewerber werden um Einsendung ihrer Papiere in beglaubigter Abschrift, des Lebenslaufes und eines neueren Bildes ersucht. 554

Spöhrer'sche Höhere Handelsschule Calw (Schwarzwald).



Grippe

heilt man am schnellsten durch **Schwitzen**, nach Ratschlägen von Pfr. Kneipp und anderen berühmten Ärzten. Wir liefern einen vollständigen **Schwitzapparat** für nur 60 Fr. Leicht transportabel, mit 1 dl. Sprit ein halbstündiges römisches Schwitzbad für Gross und Klein gleich benützbar. Ausgezeichnetes Heil- und Vorbeugungsmittel gegen Erkältungen jeder Art, Gicht, Rheumatismus etc. Sollte in keiner Familie fehlen. Schweizer Patent. Man verlange Gratisbroschüre. 569

Heimschwitzapparate-Fabrikation
Postfach Basel II.

Krebskrankheiten.

Krebskranke, die sich nicht operieren lassen wollen, solche, welche nicht operierbar sind oder schon chirurgische Eingriffe durchgemacht, dürfen nicht verzweifeln, sondern müssen sich wenden an den englischen Arzt **SHAW**, Doktor med. der Universität London, welcher seit langen Jahren ein operationsloses Krebsheilverfahren erfolgreich ausübt. 568

Mühlehorn Nr. 10 am Wallensee.

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Soeben erschienen:

Alfred Ney,

Das Recht der Toten

Ein Wort zum Schutz des Kriegergrabes.

40 Seiten Text mit einem Holzschnitt von W. Laage und 79 Bildern nach Naturaufnahmen auf ff. Kunstdruckpapier.

Preis 5 Fr.

Mit diesem im schönsten Sinne neutralen Buche möchte der Verfasser uns alle auffordern, denjenigen, die ihr Leben dem Vaterlande opferten, das Recht auf eine würdige Ruhestätte zu geben. Indem wir der Bergung und Erhaltung der Kriegergräber unsere Kraft und Arbeit widmen, helfen wir nicht nur den Toten zu ihrem Recht, sondern wir spenden gleichzeitig den um sie trauernden einen sehnlich verlangten Trost.

Mögen im Schweizerland und in Bälde auch ausserhalb unserer Grenzen recht viele Männer und Frauen zu diesem Buche greifen und hernach dem völkerversöhnenden Unternehmen, das hier geplant und geschildert wird, ihre Sympathie und werktätige Unterstützung zuwenden.

Eine französische Ausgabe erschien unter dem Titel: „Le droit des morts“ im gleichen Verlage und zum gleichen Preise von 5 Fr.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie direkt vom **Verlag Orell Füssli in Zürich.**

Ein schweizerisches Landerziehungsheim sucht für den Herbst einen jüngeren, ledigen, internen

Lehrer für

naturwissenschaftliche Fächer

mit einiger Praxis. Mitarbeiten an den Gartenarbeiten der Schüler ist Voraussetzung.

Anmeldungen durch das Sekretariat des V. S. I. V. in Zug. 573

Gademann's Handelsschule 485 **Zürich**
Gessnerallee 32
Vorbereitung für Handel, Bureau- und Verwaltungsdienst, Hotel, Post, Bank.
Sprachen: Französisch, Englisch und Italienisch. Man verlange Prospekt.

ZEICHNEN

Papiere weiss und farbig
Tonzeichnen-Papiere
Skizzierzeichnen gelb u. grau

Muster gratis!

J. EHRSAM-MÜLLER
ZÜRICH 5



Nervogen

Glänzend bewährt bei Blutverlusten, Blutarmut, Bleichsucht, Nervosität infolge geistiger und körperlicher Überanstrengung, unrichtiger Ernährung. Nervogen Fr. 3.50 die Flasche (1 Woche reichend) durch alle Apotheken und 306 b

Apotheke Siegfried, Ebnat-Kappel NSL.

NB. Den Herren Lehrern, die sich auf ihr Fachblatt berufen, gewähren wir einen Minimalrabatt von 10% bei direktem Bezug.

Wie soll heute inseriert werden
Diese Frage ist bei der behördlich vorgeschriebenen Papierrationierung von äusserster Wichtigkeit. Sie richtig zu lösen, ist nur einem erfahrenen Fachmann möglich. Wenden Sie sich daher vertrauensvoll an die

Älteste Schweiz. Annoncen-Expedition
Orell Füssli-Annoncen
ZÜRICH - AARAU - BASEL NEUCHÂTEL - GENÈVE
Bern - Solothurn - Lausanne etc.
EIGENES ZEICHNUNGS-ATELIER.

Wir ersuchen unsere verehrl. Abonnenten, bei Bestellungen usw. die in diesem Blatte inserierenden Firmen zu berücksichtigen und sich hiebei auf die „Schweizerische Lehrerzeitung“ zu beziehen.

Ernst und Scherz

Gedenktage.

4. bis 10. August.

- 5. * Ew. Hering, Phys. 1831.
- 7. † J. v. Berzelius 1848.
- 8. * K. v. Decken, Afr.-R. 1833.
- † A. F. Forel, Zool. 1912.
- 9. † Fr. Ratzel, Geog. 1904.
- 10. † K. Andree, Geog. 1875.

Es ist eine alte Erfahrung, dass man arbeiten muss und zwar in irgend einer Richtung, um zu erkennen, wofür man bestimmt ist.

P. Häberlin.

Der Mensch liebt die Arbeit, hält sie nicht bloss für unvermeidlich, und er liebt die Arbeit, nicht erst das, wozu sie nützt oder hilft, nicht erst den Erfolg.

A. Fischer.

Lichtbringer.

Sie, säe, säe das Gute! Im Herzen trage das Licht, Draus innige Wärme flutet Zum Armen, dem Freude gebricht, Der mit seiner darbenenden Seele Ruft, dass du nahe ihm seist, Damit ihm nicht fehle, nicht fehle Der hilfreiche Brudergeist.

O. Volkart.

Die erste, ja unerlässliche Forderung aller staatsbürgerlichen Erziehung, der Kardinalweg für die Entwicklung der Staatsgesinnung ist die Erziehung in einer Arbeitsgemeinschaft, die den Zögling beständig veranlasst, nicht nur um seinetwillen zu arbeiten, sondern seine Arbeit auch in den Dienst der andern zu stellen.

Kerscheneister.

Nur Erzieher, die selbst über den Zusammenhang des Lebens zu einiger Reife und Klarheit gelangt sind, können andern den Weg ins Leben führen.

Spranger.

Briefkasten

Hrn. K. R. in B. Die Gesuche mehrten sich und die Mittel gehen z. Neige. — Hrn. J. W. in P. Das Pestal. war für vierzehn Tage geschlossen; etwas Geduld. — Frl. J. P. in K. Der zweite T. des Buches von Montessori ist in italien. Ausg. erschienen; aber noch nicht hieher gekomm. — Neuhaus. Bes. — Erhöhg. keine Karte wert? — Frl. G. M. in F. Es ist ein Buch mit Msctpt. — Hrn. E. H. in M. Die Ferien werden wahrsch. in Z. verlängert. — Frl. K. W. in T. Best. Dank für die Mitt. — Hrn. R. F. in M. Webers zweib. Weltgesch. ist soeben neu v. Reiss bearbeit. worden, Verlag Engelmann, Lpzg. — Hrn. J. R. in M. Fürs letzte J. wird das unmögl. s.; d. Gesuch w. gewissenh. geprüft, die Mittel sind aber beschränkt. — Ausweisarten werden umgehend zugestellt vom Pestalozzianum aus.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

1918.

Samstag, den 3. August

Nr. 31.

Zur Lehrerbildung. Von Dr. X. Wetterwald, Basel.

In den Artikeln „Zur Lehrerbildung im Kanton Zürich“ fordert Hr. K. Huber in Erneuerung alter Wünsche der zürcherischen Lehrerschaft für den Primarlehrer die gleiche Vorbildung wie für die Mediziner, Theologen und Juristen, also die Maturität und darauf das Berufsstudium an der Hochschule. Er weist darauf hin, dass an der Hochschule in Zürich seit bald zehn Jahren pädagogische Kurse für Primarlehrer bestehen, die bloss eines Ausbaues bedürfen, um zu einer einzigartigen vollwertigen Lehrerbildungsanstalt aufzusteigen, und fügt bei, dass das Zürcher Volk, wenn es den Ausbau auf drei Semester vollziehe, allen andern Staaten mit nachahmenswerthem Beispiel vorangehe. Ich bin mit dem Ziel, das Hr. H. anstrebt, durchaus, und mit den Wegen, die dazu führen sollen, in den Hauptpunkten einverstanden, habe also zur Sache selbst, die zunächst eine zürcherische Angelegenheit ist, nichts beizufügen. Trotzdem gestatte man mir dazu ein kurzes Wort.

Es ist nämlich nicht zutreffend, dass Zürich, wenn es den Ausbau vollzieht, eine einzigartige Lehrerbildungsanstalt schafft und allen andern Ländern mit nachahmenswerthem Beispiel vorangeht, wie Hr. H. schreibt; denn eine solche Lehrerbildungsanstalt besteht schon seit einem Vierteljahrhundert in Basel. Über deren Einrichtung habe ich in der S. L. Z., Jahrgang 1897, ausführlich berichtet. Die weitere Entwicklung der Anstalt ist behandelt in dem Bericht über die Jahresversammlung des Schweiz. Seminarlehrervereins vom Jahre 1912 in der Pädagogischen Zeitschrift 1913, S. 73ff. Ich beschränke mich daher auf wenige Bemerkungen. Wenn man von dem Seminarkurs, der von 1824—1826 in Muttens von Pfarrer Bischoff geleitet wurde, absieht, so muss zugestanden werden, dass der Kanton Basel vor Schaffung der jetzt bestehenden Bildungsanstalt nie eine Einrichtung zur Ausbildung von Primarlehrern gehabt hat. Die Ausbildung der Lehrkräfte für die mittlern und obern Schulen besorgte die Universität; mancher mit akademischen Semestern mag auch an der Primarschule geamtet haben. Im Winter 1888/89 betraute der Basler Erziehungsdirektor, Hr. Dr. Richard Zutt, Herrn Dr. Hermann Kinkelin, Professor der Mathematik an der Universität, und Rektor der Obern Realschule, mit der Ausarbeitung eines Entwurfes für eine Bildungsanstalt für Primarlehrer. Die Anregung dazu dürfte von Dr. Ph. A. Largiadèr, der damals in Basel Inspektor der Mädchenprimarschule war, ausgegangen sein. Wegen langer und schwerer Erkrankung Kinkelins konnte der Entwurf erst im April 1890 der Erziehungsbehörde ein-

gereicht werden. Der Gesetzes-Ratschlag, der am 11. Januar 1892 vom Grossen Rat genehmigt wurde, verlangt: Maturitätszeugnis zum Eintritt und eine auf drei Semester sich erstreckende Berufsbildung für Primarlehrer. Im Herbst 1892 wurde die Anstalt mit zwei Zöglingen, Abiturienten der Obern Realschule, eröffnet. Sie erhielt den Namen „Fachkurse zur Ausbildung von Primarlehrern“; der Name Seminar wurde absichtlich vermieden, um ausdrücklich festzustellen, dass es eine Bildungsstätte ist, die weder mit einem Internat, noch mit einer kastenmässigen Abschliessung der Zöglinge etwas zu tun hat, noch mit den Seminar-Übungen der Universität zu verwechseln ist. Die Fachkurse sind nicht direkt mit der Universität verbunden; dagegen sind die Besucher derselben immatrikulierte Studenten der Universität und besuchen ausser den obligatorischen Stunden und Übungen der Fachkurse nach freier Wahl Vorlesungen an der Hochschule. In den 25 Jahren sind 254 Kandidaten eingetreten; die meisten von ihnen haben alle drei Semester durchgemacht und sind als Primarlehrer patentiert worden. Sie waren der grossen Mehrzahl nach Abiturienten der Obern Realschule; einige kamen vom Gymnasium. In den letzten Jahren besuchten auch zwei Theologen die ihre akademischen Studien abgeschlossen und das theologische Staatsexamen bestanden hatten, die Fachkurse und erwarben sich das Primarlehrerpatent. Man gestattete ihnen eine etwas abgekürzte Bildungszeit. Die hier ausgebildeten Lehrkräfte traten zum Teil unmittelbar in die Praxis über, zum Teil setzten sie ihre Studien an der Universität fort, mehrere bis zum Doktor-Examen. Die Mehrzahl von ihnen steht heute auf den verschiedenen Stufen im Basler Schuldienst; manche wirken als Lehrer in andern Kantonen; einige sind zu andern Berufen übergegangen; einer, Hr. Fr. Fritz Hauser, ist letztes Frühjahr zum Regierungsrat gewählt worden. Leider konnte in den letzten Jahren wegen Rückgang der Schulbevölkerung, der sich schon vor dem Krieg zeigte, gar mancher keine Stelle finden. —

Die „Fachkurse“ haben im Laufe der 25 Jahre diese und jene Verbesserung erfahren. Ihre Entwicklung ist nicht abgeschlossen. Eine bevorstehende umfassende und einheitliche Reorganisation der gesamten, alle Stufen umfassenden Lehrerbildung wird weitere Verbesserungen bringen und namentlich für die praktische Ausbildung noch zweckmässiger Einrichtungen schaffen. Die Lehrerbildungsanstalten der ganzen Schweiz aber, wie sie auch eingerichtet sein mögen — und das gilt auch für die Privatseminare — sollten es sich zur ersten Gewissenspflicht machen, den Zudrang zur Lehrerbildung

ezinzudämmen, und nur in jeder Beziehung tüchtige junge Leute aufnehmen und ausbilden. Schwache Köpfe und zweifelhafte Charaktere sollen vom Lehrerberuf fern gehalten werden.

Zum Religionsunterricht.

In dem jüngst erschienenen Buch „Wege und Irrwege der Erziehung“ kommt Prof. Dr. P. Häberlin auch auf die religiöse Erziehung und den Religionsunterricht zu sprechen. Das am Schlusse des Abschnittes über die Erziehung zum „rechten Willen“, den er dem Ideal der Frömmigkeit gleichsetzt. Frömmigkeit ist ihm unbedingte Anerkennung des göttlichen Willens, des Seinsollenden, und schliesst die Kraft des sittlichen Leistungswillens in sich. Ohne Frömmigkeit keine Erzogenheit. Von dieser Voraussetzung aus ist eine sittliche Erziehung ohne religiöse Erziehung ein Wahn. „Die religionsfreie Moralpädagogik ist ein Oppositionsgebilde“ heisst es S. 223. Man wollte vielleicht nur gegen falsch verstandene Frömmigkeit und gegen die Karikatur der wirklich religiösen Erziehung opponieren. Vielleicht auch gegen Frömmigkeit überhaupt. Jedenfalls ist ein pädagogischer Unsinn zustande gekommen, sei es, dass man wirklich „religionsfreie“ Sittlichkeit will, oder dass man im Grunde nur gegen falsche Frömmigkeitsauffassung opponieren wollte, nun aber, das Kind mit dem Bade ausschüttend, alle Frömmigkeit und alle religiöse Erziehung als verfehlt ansieht. Sittlichkeit ist, dem Ideal nach, vollkommene, handelnde Hingabe an das Seinsollende, vollkommene und vollkommen energische Anerkennung der Pflicht durch die Tat. Frömmigkeit aber ist dieselbe Anerkennung in der Gesinnung, in der Bereitschaft zur Tat, mit dem für diesen Erlebniskomplex charakteristischen Spüren des Seinsollenden als Inhalt des überweltlichen, d. h. göttlichen Willens. Darum bildet Frömmigkeit immer die notwendige Grundlage der Sittlichkeit, ob diese Grundlage klar bewusst sei oder nicht, und ob man dem göttlichen Willen und Gott selber diesen oder jenen Namen gebe. Es ist also widersinnig, einen Menschen zur Sittlichkeit erziehen zu wollen ohne Erziehung zur Frömmigkeit. Man muss nur Frömmigkeit nicht verwechseln mit irgendeinem dogmatischen „Glauben“ oder einer dogmatischen Vorstellung. Dogmen sind im besten Fall sekundäre Gebilde, die aus religiöser Grundlage fliessen, aber an und für sich relativ und historischen Bedingungen unterworfen sind.

Eine „religionsfreie“ Erziehung zur Sittlichkeit ist darum ein hölzernes Eisen. Entweder ist sie wirklich Erziehung zur Sittlichkeit; dann aber ist sie auch religiös orientiert. Oder sie ist wirklich nicht religiös; dann aber ist sie nicht Erziehung zur Sittlichkeit. Es sei denn, man verstehe unter Sittlichkeit irgendein Surrogat, eine sentimental-triebhafter Pseudo-Sittlichkeit. Das letztere ist der Fall, wenn man den „sittlichen“ Appell etwa auf das „rechtverstandene Interesse“ richtet, wobei das

„Interesse“ einfach der Egoismus ist ... Appelliert man aber an das Gewissen des Zöglings, und fasst man diesen Begriff mit dem Ernste, der dem Gewissen innewohnt, so appelliert man an das Erleben, das unserer echten Sittlichkeit subjektiv zugrunde liegt. Aber dann führt die Konsequenz auch auf die unbedingte Anerkennung des Überwirklichen als des verpflichtenden Willens. Denn wir erfahren im Gewissenserlebnis das Seinsollende gerade als den absoluten göttlichen Willen, sobald wir unbefangen und ehrlich sind. Eine auf das Gewissen aufgebaute Erziehung zur Sittlichkeit ist also religiös orientiert, ob man es nun Wort haben will oder nicht.“

Aus dieser Gedankenfolge ergebe sich, dass es nicht angeht, den Religionsunterricht durch einen religionslosen „Moralunterricht“ ersetzen zu wollen. „Wenn solcher Unterricht wirklich religionslos ist, so ist er im Interesse der Erziehung von vornherein zu verwerfen. Ist aber damit nur eine bessere Form des sittlichen und damit der religiösen Erziehung gemeint, so soll man ihn nicht religionslos nennen ... So viel ist sicher, dass die Mängel, die man dem herkömmlichen Religionsunterricht vorwirft, auch dem Moralunterricht nicht seltener anhaften werden.“ Der Religionsunterricht in Kirche und Schule will zweifelsohne der religiösen Erziehung dienen; ob er diesem Ziel überall gerecht wird, ist eine Frage. Man kann deshalb den „Religionsunterricht“ weder in Bausch und Bogen gutheissen, noch verdammen. „An und für sich lässt sich gewiss nicht gegen besondere ‚Stunden‘ einwenden, die der religiösen Besinnung und Erziehung gewidmet sind. Nur darf man nicht glauben, solche religiöse Unterweisung genüge dann für die religiöse Erziehung. Die gesamte Erziehung muss vielmehr von religiösem Geiste getragen sein und frömmigkeitsbildend wirken; jedenfalls soll alle Willensbildung Bildung des frommen Willens sein. Und so ist das erste, was vom Religionsunterricht verlangt werden muss, dies: dass er in seiner möglichen Wirkung nicht überschätzt und dass er in die gesamte Erziehung eingeordnet werde.“ Belehrung über religiöse Dinge und religiöse Erziehung sind nicht dasselbe, „die Belehrung, etwa über die Entstehung und Geschichte einer Religionsform, oder über den Inhalt ihrer Dogmen usw. wird gut sein, aber gut vor allem für die Urteilsbildung und jedenfalls nicht direkt für die Willensbildung. Solche Belehrung dient darum vielleicht auch der religiösen Erziehung; sie dient ihr aber jedenfalls nicht direkt und nicht wesentlich. Man darf niemals Religion mit einem Wissen und religiöse Erziehung mit Erkenntnisbildung verwechseln.“

Es bleiben für den Religionsunterricht trotzdem noch zwei Möglichkeiten wirklich frömmigkeitsbildnerischer Art übrig. Einmal die direkte persönliche Beeinflussung durch den Erzieher anhand der Aussprache über religiöse Dinge, und dann die indirekte Beeinflussung durch die Darstellung frommer Persönlichkeiten und religiös aufgefasster Geschichte. Beides sind vor-

zügliche und fruchtbare Möglichkeiten, wenn sie taktvoll ausgenützt werden, und um ihretwillen kann der Religionsunterricht in religionserzieherischer Weise ganz besonders wertvoll sein. Aber er muss sich dann auch auf diese Absichten konzentrieren und sie mit psychologischem Verständnis durchführen. Ein Religionsunterricht, der wesentlich aus Einpauken und Abhören von Sprüchen und halbverstandenen Liederversen oder ähnlichen Dingen besteht, der einfach ein neues Lernfach neben andern bildet, oder der nicht von echter religiöser Gesinnung des Lehrers getragen ist, würde natürlich besser unterbleiben. Selbstverständlich auch ein Religionsunterricht, der an die Stelle der Erziehung zur Frömmigkeit die Suggestion irgendeines religiös gefärbten Aberglaubens setzt ...“

Die angedeuteten Ausführungen stimmen vielleicht da nachdenklich, wo der Religionsunterricht leichter Hand, einem kirchenpolitischen Getriebe zu Liebe, aus der Schule entfernt werden will. Mit der Entfernung von zwei Stunden „Religionsunterricht“ wird weder das Erziehungsziel noch der Erziehungsgeist einer Schule geändert. Das wird niemand übersehen können.

P. K. Rosegger als Erzieher.

Rosegger, der volkstümlichste Erzähler Deutschösterreichs, im besonderen der bedeutsamste Vertreter der Heimatkunst der „grünen Steiermark“, ist am 25. Juli d. J. im Alter von nahezu 75 Jahren aus dem Leben geschieden. Keiner der Dichter der Gegenwart hat gleich ihm in die Tiefen der Seele seiner Volksgenossen geblickt und deren Betätigung in Leid und Freud geschildert und zugleich aus dem engen Kreise seiner Umgebung das Grosse aus dem Kleinen, das allgemein Menschliche aus alltäglichen Erscheinungen und Geschehnissen ausgelöst. Sein Ziel war nicht die höchste Höhe der Kunst; einfach ist die Linie, auf der sich sein Schaffen bewegt. Er verfährt in der schlichten Art, wie die Grossmutter den Enkeln erzählt. Ort und Personen werden genannt, um die es sich handelt; letztere werden sodann in bestimmte Verhältnisse gestellt, die an sie herantreten und sie in Verwicklungen bringen. Mit wenigen Ausnahmen ist die Szene eine ländliche, bäuerliche. Darin ist er gründlich zuhause, so dass Anzengruber, der niederösterreichische Hausdichter, der als Dramatiker zu gesteigerter Tonart seiner Empfindungswelt und seines sprachlichen Ausdrucks in seinen ergreifenden Volksschauspielen gezwungen war, treffend urteilte: „Rosegger ist wirklich und wahrhaftig der schreibende Bauer.“ Selbst in späterer Phase seiner Entwicklung, da er in umfänglichen Romanen soziale und ethische Probleme behandelte, bleibt seine Darstellung immer in Sprache und Gedankenabfolge echt und recht volkstümlich.

Volkstümlich ist schon an sich der Aufstieg des Waldbauernbuben zum gefeierten Dichter und vom Beflissenen des Schneidergewerbes zum Mitglied des österreichischen Herrenhauses und ganz besonders, dass er seine Erfolge als Mensch und Dichter nie und nimmer glattem Streber- und Höflingstum verdankte, sondern erwies, dass solche auch auf geradem Weg trotz mancher Missgunst erreichbar sind. Rosegger wurde als Sohn einer erbgesessenen Bauernfamilie am 31. Juli 1843 zu Alpl bei Krieglach in jenem Teile von Nordsteiermark südlich des Semmering geboren, der nach seinem bekannten Roman kurzweg „Waldheimat“ heisst. Er selbst und nach ihm viele haben seinen Lebensweg so eingehend behandelt, dass hier nur dessen Hauptstationen berührt werden. Swoboda, der Redakteur der „Tagespost“ in Graz, erkannte aus den ihm von dem jungen Dichter eingesendeten Gedichten und Skizzen dessen hervorragende Anlagen und ermöglichte ihm mit Hilfe von Gönnern, an der Grazer


Handelsschule seine Vorbildung zu gewinnen. Er hatte Glück, in ihrem Direktor, Professor Dawidowsky, einen warmherzigen Führer auf diesem ersten Schritt ins stärkere Leben zu finden. Der seltsame Schüler galt ihm als eine Art „Haussekretär“ und Chronist der Anstalt. Der treffliche Mann schreibt über ihn: „Wohlgemut, ungezwungen und natürlich trat Peter in den Kreis von etwa sechzig Altersgenossen, ausgerüstet mit sehr wenig Schulweisheit; aber aus seinen Augen glänzte ein helles Licht, das der liebe Gott jenen anzündet, die andere durch dieses finstere Leben zu führen bestimmt sind.“ 1869 trat Rosegger, angeregt durch Robert Hamerling, mit seinem ersten Bande mundartlicher Gedichte, „Zither und Hackbrett“, an die Öffentlichkeit. Hamerling selbst, damals schon auf der Höhe seines Schaffens stehend, schrieb die Vorrede dazu, in der er bemerkt: „Es ist undenkbar, dass nicht jeder Leser in dieser Sammlung auf Lieder stosse, die ihm zu den frischesten und lieblichsten Blüten volkstümlicher Alpenlandsposie zu gehören scheinen.“ 1870 und 1885 liess der Dichter die Sammlungen „Tannenharz und Fichtennadeln“ und „Stoansteirisch“ (d. h. „Ursteirisch“) in der Volkssprache seiner Heimat folgen. Gleichzeitig vertiefte er sich in das Leben des Volkes, in dem er die lebendige und ursprüngliche Äusserung der Natur des Landes erkennt. In den Gestalten, die er in „Volsleben in Steiermark“ (1870), „Die Äpler in ihren Wald- und Dorftypen“ (1872) und „Sonderlinge aus dem Volke der Alpen“ (1875) umrissen hat, klärt sich der Grundgedanke ab, dass das Volk nur in Arbeit und Sorge verständig und tüchtig ist, ob er den Pfarrer, den Schulmeister oder den „Wurzelgraber“ als halbwilden Waldmenschen schildert. Aus dieser kleinen Welt hat er den Urstoff für die Erkenntnis des grossen, des allgemeinen Menschentums und jener Menschenliebe geschöpft, die seine Persönlichkeit und sein Schaffen in weite und vielseitige Schwingungsweiten setzte. Über diese feste lokalpatriotische Grundlage als erste Notwendigkeit für die Einsicht in das Wesen von Welt und Menschen hat er einmal unzweideutig geäussert: „Wer sein Vaterland ignoriert, um vom Kosmopolitismus zu schwärmen, der kommt mir vor, wie ein Mensch, der seine Mutter verlässt, um sich auf der Gasse mit fremdem Volk herumzutreiben. Die Allgemeinheit, die Versöhnung und allmähliche Vereinigung der Völker auf Erden ist ein Ideal, dem wohl jeder Vernünftige nachhängen muss; aber der gesamten Menschheit dient man am besten, wenn man sich nicht verflacht, sondern wenn man sich auf das beschränkt, was man ist, wenn man das bringt, was man hat, wenn man auf seinem eigenen Boden nach neuen Schätzen gräbt, in seinem eigenen Garten Früchte züchtet, die vielleicht sonst nirgends wachsen, und damit dem Allgemeinen ein Geschenk macht ...“ Mit den 1872 erschienenen Novellenbänden betrat er die Bahn der realistischen Erzählung, der Dorfgeschichte, durch die er erst eigentlich zum Volksschriftsteller mit lehrhaftem Einschlag wurde. Schon die erste der Novellen, „Die Harfenspieler“, lässt dies erkennen. Gutmütige Dorfbewohner, die, der angestammten Religion ihrer Väter getreu, armselig dahinleben, bestatten das in Erschöpfung erloschene Weib des protestantischen Wandermusikanten im Walde, nachdem ihr als Ketzerin ein Platz im Ortskirchhof versagt worden ist. Ohne jede schulmeisterliche Erörterung wird so ein ergreifendes Beispiel echter Menschenliebe aufgezeigt.

Mit den „Schriften des Waldschulmeisters“ (1875) ist der Dichter bereits auf seinem ureigensten Wege in Hinsicht der Art und der Absicht seiner Erzählungskunst. Was er am Herzen der Natur seiner Heimat erlauscht hat, verwertet er durch den Waldschulmeister für die Gestaltung einer Gemeinde von Naturmenschen zu einem sozial wohlgegliederten Körper. Er selbst ist der Waldschulmeister, der in der Natur die Symbole für die Erhebung des Menschentums erlauscht. „Da flüstert es, da säuselt es; es sprechen mit einander die Bäume. Es träumt der Wald,“ heisst es an einer Stelle. Der Rahmen der Erzählung ist schlicht, wie dies auch bei den späteren Werken des Dichters der Fall ist. Er ist stets Ich-Erzähler, sei es, dass er sich selbst als solcher einführt, sei es, dass seine ehrliche Meinung aus den Ereignissen, die vorgeführt werden, allenthalben aufleuchtet. Er erlebt und empfindet das Erzählte aus volstem Herzen mit,

und aus dem Stoff löst sich wie von selbst die Absicht derselben aus, und zwar mit leidenschaftlicher Kraft, worin ihr poetischer Reiz liegt. Zum Unterschied von Jeremias Gotthelf, dem Bahnbrecher der realistischen Dorfgeschichte in neuerer Zeit, liegt seine Lehrhaftigkeit in der Erzählung selbst und wird als belebendes Element, nirgends als Unterbrechung der Handlung empfunden. Stets fliesst die Handlung wie ein klarer Gebirgsbach weiter. Die „Schriften des Waldschulmeisters“ findet er zufällig in dem Dorfe Winkelsteg auf einer Gebirgswanderung. Andreas Erdmann hat sich nach einer bewegten Vergangenheit in dem Bergdörfchen als Schulmeister niedergelassen. Er hat den tirolischen Freiheitskampf 1809, Napoleons Zug nach Russland 1812 und die Völkerschlacht bei Leipzig 1813 mitgemacht und waltet nun fünfzig Jahre als Schulmeister seines Amtes. Aus der Natur, ihrem Erwachen und Absterben, ihrer Schönheit und Wildheit lernt er und lehrt. Da aber kommen neue Zeiten, die die alten naturgemässen Zustände austilgen. So notiert der alte Schulmeister über die hereinbrechende Verkünstelung 1855 ironisch in sein Tagebuch: „Der Pfarrer ist uns ausgetauscht worden gegen einen Blutjungen. Der Blutjunge sagt, die Seelsorge sei arg vernachlässigt und will das Krumme auf einmal wieder gerade machen. Er ordnet Betstunden, Buss- und Bittgänge an. Seine Predigten sind scharf wie Lauge. Seit der neue Pfarrer da ist, bin ich in der Schule schier überflüssig geworden. Er füllt die Stunden mit Glaubensunterricht aus. Die Kinder haben mehr Fähigkeit, als ich je erfahren — den ganzen Katechismus kennen sie auswendig. Der Kaiser und der Papst sollen miteinander ein eigenes Gesetz für das Seligwerden herausgegeben haben (gemeint ist das Konkordat), und seit ewiger Zeit ist zu Winkelsteg nicht so viel vom Teufel gesprochen worden als jetzt.“ Der Unzufriedene wandert aus dem von der Neuerung ergriffenen Dorfe fort und wird auf der Bergeshöhe, wo er den freien Ausblick in die Ferne gesucht hat, erfroren aufgefunden. Aus schweren Stürmen des Lebens hat er im einsamen Dorfe für ein halbes Jahrhundert den Frieden der Natur gefunden. Die eindringende Unnatur vertreibt ihn, nachdem er segensreich gewirkt hat. Hier zeigt sich bereits als Hintergrund die Weltanschauung des Dichters, die in all seinen späteren Werken in mannigfaltigem Wechsel hervortritt. Über die Stellung des „Waldschulmeisters“ in der Gesamtarbeit des Dichters und der Literatur überhaupt sagt Kappstein in seinem warmherzig geschriebenen Buche „Peter Rosegger, ein Charakterbild“: „Die Schriften des Waldschulmeisters haben Peter Roseggers Namen mit goldenem Griffel in die Tafeln der Weltdichtung geprägt. Diese Blätter werden grünen und frisch bleiben, wenn längst der Dichter, der sie jugendfroh vom Baum der Poesie gebrochen, den letzten Schlummer schläft.“

Rosegger blickte nach allen Seiten aus; er lebte leidenschaftlich seine Zeit mit und daraus erklärt sich seine unermüdliche Arbeitskraft. Es sind immer neue Stoffe, die er von seinem natürlichen Gesichtspunkte mit ein und derselben Klarheit, mit ein und demselben Naturverstande erschaut und erörtert. Bis ins Alter blieb ihm dieses Streben, Verhältnisse mannigfacher Art klarzulegen, treu, um dessentwillen ihn in jungen Jahren Berth. Auerbach als „Förster und Heger im grossen Menschenwalde“ bezeichnet hat. Noch 1908 hat Rosegger selbst in der Vorrede zu seinen „Volksreden über Fragen und Klagen, Zagen und Wagen der Zeit“ den Trieb hiezu mit den Worten freimütig bekannt: „Mich beunruhigt jede auftauchende Zeitfrage, bei jeder möchte ich mittun, sie ins gute Geleise zu bringen und so der Menschheit wegmachen zu helfen nach glücklicheren Zielen.“ Diesen vorgefassten Zweck hat er reinen Herzens, unbeirrt durch Rücksichten auf Konvention oder Autorität, überall im Auge gehabt, ob er sich mit einer schlichten Dorfgeschichte oder mit grösseren Aufgaben in romanhafter Darstellung beschäftigt hat. In ersterer leitet er das grosse Gesetz aus dem Kleinen und Kleinsten ab, nach dieser Richtung in den Bahnen Adalb. Stifters, des Dichters des Böhmerwaldes, wandelnd.

(Schluss folgt.)

 In Zürich bleiben alle Schulen, auch die privaten, bis zum 24. August geschlossen.

Erholungsbedürftige Schweizerkinder.

Die Zentralstelle für Unterbringung notleidender und erholungsbedürftiger Schweizerkinder in Basel, Spalenring 125, entfaltet eine ausgedehnte, rühmige Tätigkeit, um notleidende und erholungsbedürftige Kinder in Familien oder Erholungsheimen unterzubringen. Kränkliche Kinder kommen in Sanatorien und Versorgungsheime; Kinder, deren Lage besonders schwer ist, sollten für einige Zeit, 4 bis 6 Wochen, von bessergestellten Familien zu Gaste geladen werden. Das Komitee ersucht daher, Freiplätze zur Verfügung zu stellen, und hält hiezu Formulare zur „Anmeldung von Freiplätzen“ bereit (Form. 2a). Für die kostenlose Unterbringung kommen Kinder armer oder durch den Krieg in Not geratener Familien in Betracht; berücksichtigt werden in erster Linie blutarme und unterernährte Kinder von Wehrmännern und aus kinderreichen Familien. In Privatfamilien werden nur Kinder untergebracht, die ärztlich als gesund erklärt, brav, ungezieferrfrei und weder Bettnässer noch Schlafwandler sind; schwächliche Kinder dagegen werden in Erholungsheime versorgt und ärztlicher Aufsicht unterstellt. Im allgemeinen sollen Kinder, die nicht unter 5 und nicht über 15 Jahre alt sind, zur Versorgung gelangen. Von jedem wird erwartet, dass es bescheiden und arbeitswillig ist und gerne bei leichteren Arbeiten in oder ausser dem Hause mithilft. Eltern sollen ihre Kinder bei der Abreise ermahnen, sich gehorsam und dankbar zu erweisen; ungehorsame Kinder werden ohne weiteres zurückgeschickt. Auszurüsten sind die Kinder mit der nötigen Wäsche, mit Kleidern und Schuhwerk; gewarnt wird davor, ihnen Taschengeld mitzugeben. Dagegen sind Brot- und Fettkarte unentbehrlich; auf die Lebensmittelbestimmungen in den Kantonen werden die Eltern noch besonders aufmerksam gemacht. Besuche der Kinder im Pflegehaus sind nur ausnahmsweise gestattet. Das Komitee sichert gute Unterbringung und Pflege zu; gegen Unfälle sind die Kinder versichert, bei Erkrankung ist für ärztliche Hilfe gesorgt.

Aus den Bestimmungen für die Pflegeeltern (Form. 4a) seien erwähnt: Die Aufnahme der Kinder erfolgt im vaterländischen Interesse unentgeltlich; unter Umständen kann eine kleine Pensionsentschädigung gewährt werden. Gefällt ein Kind nicht oder leidet es schwer an Heimweh, so ist die Zentralstelle zu benachrichtigen, ebenso wenn sich eine vermeintliche Krankheit herausstellt, oder wenn die Kinder nicht genügend mit Wäsche und Kleidern versehen sind. Zu vermeiden ist die Abgabe alkoholischer Getränke an die Kinder. Brot-, Käse- und Fettkarte bringen die Kinder mit; ausserdem stellt das Komitee den Pflegeeltern eine weitere Fettmarke, sowie die Ausweise für die übrigen kantonalen Rationsmarken zu. Die Kinder reisen auf Kosten des Komitees. Wünsche von Pflegeeltern betreffend Zuteilung von Kindern werden nach Möglichkeit berücksichtigt; in dem Anmeldeformular (2a) ist Gelegenheit, sich über Alter, Konfession, Geschlecht zu äussern. Vorausgesetzt wird, dass die Pflegeeltern den Kindern Verständnis entgegenbringen, nicht voreilig klagen und Klagen nicht verallgemeinern. Durch Besuche wird sich das Komitee vom dem Befinden der Kinder überzeugen. Das Gesuch um kostenlose Unterbringung eines Kindes (Form. 8a) ist von den Eltern gewissenhaft auszufüllen, insbesondere die Angaben über den Gesundheitszustand des Kindes, der durch den Eltern gewissenhaft auszufüllen, insbesondere die Angaben über den Gesundheitszustand des Kindes, der durch eine ärztliche Untersuchung (Form. 12a) nachgeprüft wird.

Die Zentralstelle dehnt indes seine Tätigkeit in der Sorge für bedürftige Kinder noch weiter aus; sie gliedert sich eine Abteilung für volkswirtschaftliche Sammlungen an. Vorläufig soll die Sammlung sich auf Knochen, Eicheln, Bucheckern, Rosskastanien und Laub erstrecken. Empfohlen wird, zunächst für eigenen Bedarf, Lindenblüten, andere Tee- und Heilpflanzen, Waldbeeren und Leseholz (Tannzapfen) zu sammeln. Überschüsse der gesammelten Blüten, Pflanzen und Beeren nimmt die Zentralstelle gerne entgegen, um den Erlös zugunsten ihrer Pfleglinge zu verwenden. Um die Sammlung

in die Wege zu leiten, richtet das Komite durch Rundschreiben vom Juni d. J. an die kantonalen Erziehungsdirektionen das Gesuch, die Schuljugend zu mobilisieren. „Nur durch Inanspruchnahme kostenloser Arbeitskräfte besteht die Möglichkeit, die Produkte zu annehmbaren Preisen abzugeben und die Arbeit planmässig durchzuführen. Um Schädigungen der Kulturen zu vermeiden, sollen die Schüler unter Aufsicht der Lehrer sammeln. Dafür werden vor allem Turnlehrer und Lehrer in Betracht fallen, die sich freiwillig mit Jugendfürsorge (Pfadfinder, Jugendvereine) und Kadettenwesen beschäftigen. „Der Aufruf zur Mithilfe ergeht auch an diese freien Vereinigungen der Pfadfinder, Abstinenz-, Jünglingsvereine usw. In dem „Aufruf an die schweizerische Schülerschaft“ wird näher ausgeführt, was und wie zu sammeln ist. Die Losung lautet kurz, „alles zu sammeln, was irgendwie von Wert ist“. Von den Erziehungsdirektionen erbittet sich die Zentralstelle Bekanntgabe des Aufrufs an Lehrer und Schüler (Anschlagen im Schulzimmer), Organisation der Sammlung und Einteilung der Sammlungsgebiete. Die gesammelten Früchte usw. sollen durch Vermittlung des Volkswirtschaftsdepartements verkauft werden. „Die Kinder leisten mit der Sammlung eine Arbeit, die im Interesse unseres Landes steht und deren Ergebnis ihren notleidenden jungen Volksgenossen zugute kommt: die Jugend hilft dadurch der Jugend. Wir sind überzeugt, dass, wenn alle Momente den Schülern in warmer Weise vorgelegt werden, der Erfolg der Sammlungen ein sehr grosser sein wird und dass die Kinder mit Freude und Eifer mithelfen, der grossen Not in unserem Lande zu steuern.“

Sicher findet die Anregung der Basler Zentralstelle im Lande wohlwollende Aufnahme und Unterstützung. Es gilt aber die Organisation rasch an die Hand zu nehmen. Die Entscheidung steht zunächst bei den Erziehungsbehörden. Leider stellt sich im Augenblick, da die Influenza durch die Gänge zieht, der unmittelbaren Inangriffnahme ein Hindernis entgegen, da alle Versammlungen abgesagt und die Schulen geschlossen werden müssen; doch das wird vorübergehen, ehe die Buchnüsse reifen. Für die Ährenlese wird die Organisation zu spät sein.

Das pädagogische Ausland.

X. Norwegen. Seit Jahren verlangt die Lehrerschaft, die im Seminar ausgebildet wird, eine höhere Anstalt zu ihrer Weiterbildung. Eine vom Kirchen- und Unterrichtsdepartement eingesetzte Kommission hat unter Leitung des früheren Seminardirektors Effestøl den Plan für eine Lehrerhochschule entworfen; aber die Sache blieb liegen. Kultusminister kamen und gingen. Die Lehrerhochschule kam nicht; der Staat tat nichts dafür. Da tritt vor Jahresfrist bald, am Jahrestag von Luthers Geburt, Hr. Dr. Hoverstad mit dem Plan auf, zur Vertiefung der religiösen, nationalen und landwirtschaftlichen Ausbildung in Bondi (Akerhus-Amt) eine private Lehrerhochschule zu eröffnen, die er leiten werde, während ein Fräulein Mo das Internat führe. In zwei Winterkursen von je vier Monaten sollen Naturkunde, Geschichte, Erziehungslehre, Religion, Deutsch, Englisch gelehrt werden unter einiger Wahlfreiheit für Fächer. Der Lehrerverein, der Verband der Schuldirektoren, die Lehrprüfungskommission versuchten über den Plan Näheres zu erfahren. Umsonst. Am 17. Juni beantragte das Departement im Staatsrat, die Privat-Lehrerhochschule von Dr. Hoverstad mit einem Staatsbeitrag (30,000 Kr.) zu unterstützen, und die Regierung leitet Løvlands Antrag an das Storting. Hierob grosse Verwunderung. Der Vorstand des Lehrervereins (Norsk Lærerlag), Kreislehrerversammlungen, die Schuldirektoren legten Verwahrung ein, dass sie nicht angehört, dass der Minister nur von einem Versuch spreche und dass die so wichtige, von der Lehrerschaft längst verlangte wissenschaftliche Ausbildung der Lehrer einem Privatmann überlassen und nicht vom Staat selbst übernommen werde. Dr. Hoverstad hatte geschickt die religiöse und die landwirtschaftliche Weiterbildung verquickt und eine Bauernversammlung für seinen Plan gewonnen. Allein

ganz ungestraft konnte er sich nicht über die Lehrerschaft hinwegsetzen. Umsonst wies Løvland auf die Besoldungserhöhung für die Lehrer hin, die den Staat 11 Millionen Kr. mehr koste und die Ausdehnung des Seminars von drei auf vier Jahre zur Folge habe, dass der Staat sich jetzt mit einem Versuch mit der Lehrerhochschule begnügen müsse, das Storting teilte seine Ansicht nicht und stellte den Antrag zurück, womit Hoverstads Plan in der mildesten Form abgewiesen ist.

Hinaus ins Leben!

„Es ist wieder ein Frischer gekommen. Natürlich ein Kleiner.“ — „Und blagieren kann der.“ — „Hoffentlich kommt er nicht in unsere Familie!“ So wird der kleine Stadtbube von den kurzgeschorenen Anstältern empfangen.

Warum kommt er wohl in die Anstalt? Hat er nicht gehorcht, gestohlen, böse Streiche verübt? Bei diesem Kleinen ist das kaum möglich. Dumm ist er auch nicht; er hat kein Gebrechen, dessetwegen ihn seine Eltern hätten hier hinaus schicken müssen, — damit sie sich seiner nicht zu schämen brauchen. Es ist fast unglaublich, aber wahr: Vor einigen Jahren hat ein Vater zu seinem Sohne vor dem Eintritt in die Anstalt gesagt: „Ich schicke dich jetzt in diese Anstalt aufs Land hinaus, damit deine Augen besser werden.“ Er tat es aber nur, weil er den plumpen, schielenden Knaben nicht bei sich haben mochte.

Unser kleiner Emil ist wegen eines modernen Grundes hierher gekommen: In den engen Zimmern hatten die Eltern mit ihren drei Kindern nicht Platz, fanden aber in der gegenwärtigen Wohnungsnot nichts zum Unterkriechen und schickten deshalb den Knaben „in die Anstalt“. Er kam richtig in unsere Familie und ist hier der Jüngste von den 15. Er ist ein rechtes Stadtkind. Dünne Schuhe, die schon nach wenigen Tagen auf dem Felde zerrissen werden, Kniehosen, ein blaues Trikot und langes Haar lassen ihn noch viele Tage lang unter der uniformierten Schar als Fremdling erscheinen. Rasch fängt der Knabe an, all die fremden Sachen um sich her anzuschauen und sich mit seinen Erinnerungen aus der Stadt zu brüsten, was ihm die andern natürlich nicht hoch anrechnen. Er hat viel gesehen in der Stadt. Seine gleich-alterigen Kameraden wissen vom Land nur halb so viel, das dafür aber recht; sie brauchen nicht alles zu übertreiben. Bei der Arbeit will der Kleine immer springen. Keck greift er alles an und ereifert sich dabei. Die andern Knaben will er in seiner Begeisterung mitreissen; er bittet, muntert auf, schreit sie an. Kühl wird er abgewiesen, ausgelacht und im Chor angebrummt. Nach wenigen Tagen wird er so phlegmatisch und faul wie sie. „Der wird schon noch zahm!“

Betroffen zieht Emil die Fühler ein und wird still. Er denkt an die Eltern und Geschwister zurück, die er zuerst ob all dem Neuen vergessen hat. Sie waren lieb mit ihm, nicht so wie diese Buben. Daheim konnte er mit Brüdern und Schwestern spielen. Hier spielt niemand mit ihm, er ist zu klein und unbekannt. Daheim konnte er mit der Mutter in der Küche vor und nach dem Essen über alles plaudern, hier ruft ihm nur hie und da der Lehrer ein aufmunterndes Wort zu. Nur hie und da; er hat ja noch 14 andere. Aber am Sonntag will die Mutter kommen; Geduld!

Ein trüber Sonntag rückt an. Immer schaut der Kleine nach der Stadt. Die Eltern kommen nicht. In einer Ecke finde ich am Abend den Emil zusammengekauert. Er weint, weil seine Eltern ihr Wort nicht gehalten. Ist er denn ganz verlassen? Wie ich ihn in der Nacht wecke, um vorzubeugen, ist sein erstes Wort: „Mutter“. In seinem Wahn will er mich umfassen. Doch ach, das ist ja nicht die Mutter. Am Montag will er heim. „Ich muss die andern Sonntagskleider holen, die Mutter bringt sie ja doch nicht.“ Am Dienstag bekommen die Knaben ihre Zeugnisse. „Ich habe daheim auch ein Zeugnis; kann ich es holen?“ Immer wieder fragt er: „Kann ich jetzt heim?“ Gestern schickte ich ihn auf dem Felde mit dem Essgeschirr zurück. Er kam nicht wieder. Ein grösserer Knabe sprang ihm nach bis zur Stadt, hat aber den leichtfüssigen Kleinen nicht erwischt. Jetzt ist er daheim. — Morgen muss er wieder kommen! —

Wenn die Mutter den Schmerz ihres Kindes kannte, würde sie nicht versuchen, es zu behalten und selber zu erziehen? „Nicht jedes Unglück ist ein Fluch und frühe Entbehrungen sind oft ein Segen“, sagt Sharpe. Stimmt eben nicht immer. Ich habe diesen Sprung in die Anstalt auch getan und oft an der Liebe meiner Mutter gezweifelt. Wie mancher ist schon in solchen Momenten aus dem Geleise geworfen worden? Wie mancher noch zu schwache Charakter ist in der grossen Schar untergegangen? L. B.

Schulnachrichten

Zum 1. August. Ein stiller Feiertag ist der erste August 1918 geworden. „Die Not steht vor der Tür des Schweizerhauses, und die Sorge hat sich eingerichtet in weiten Schichten unseres Volkes“ sagt der Aufruf des Nationalkomites zur Bundesfeier, der allen denen, die mitzuhelfen vermögen, das grosse eidg. Hilfswerk für die Wehrmänner, die Arbeitslosen und ihre Familien zur Unterstützung (Nationalspende) empfiehlt. In den farbigen Landsgemeindebildern von Welti und Balmer haben die Bundesfeierkarten von 1918 ein zugkräftiges Motiv, so dass sie gern gekauft und bleibenden Wert behalten werden. Ein eigentlich schöner Wandschmuck sind die Gedenkblätter zu 3 und 5 Fr., die das Landsgemeindebild im Ständeratssaal wiedergeben. Freudig machten sich allüberall Vereine und jugendliche Verkäuferinnen bereit, der Bundesfeierkarte den verdienten Absatz zu verschaffen. Da fährt die Influenza (diesmal spanische Grippe genannt) wie ein Giftauch in all die geplanten Veranstaltungen: Versammlungen, Zusammenkünfte, festliche Anlässe, Kino-, Konzert-, Turnvorstellungen, Gottesdienst sind untersagt. Die bestellten Redner schweigen, selbst auf der Kanzel. Die Bundesfeierglocken hallen über ein schwer in Sorgen stehendes Land dahin. Denn zu der Angst um die Gesundheit gesellt sich die allgemeine Notlage, die zu einem schweren Gegensatz der Arbeiterorganisationen und der obersten Bundesbehörde geführt hat (Deserteurfrage, Zulage und Vorschüsse an das Bundespersonal, Arbeitslosenfürsorge, Achtstundentag), so dass die Gefahr des Generalstreiks über dem Lande schwebt. Und das während Tausende von Wehrmännern krank darniederliegen und abermals Tausende krank sind im Heimathaus. Manch blühendes Leben, auch mancher Arzt und Beamte, ist der Krankheit zum Opfer gefallen; in jedem Haus waltet Sorge und Ängstlichkeit um das Leben von lieben Angehörigen, und keine Hausfrau ist, die nicht ob der Beschaffung der Lebensmittel in Kummer wäre. Aber so gross unsere Sorgenisse sind, ein Blick auf Jammer, Tod und Verwüstung der Kriegsgebiete heisst unsere Klagen verstummen, und mahnt uns, stark und aufrecht zu sein in schwerer Zeit. Höchste Beschränkung im täglichen Gebrauch der Lebensmittel ist eines jeden unabänderliche Pflicht; nicht weniger die Mithilfe gegenüber Notleidenden. Liebe den Nächsten wie dich selbst wird das grosse Pflichtgebot der Tat. Lasset uns zusammenstehen in Not und Sorge, das ist der Widerhall der Bundesfeierglocken von 1918 in jedem echten Schweizerherzen.

Hochschulwesen. Zum Nachfolger von Prof. Sauerbruch wurde als ord. Professor der Chirurgie an der medizinischen Fakultät der Universität und zum Direktor der chirurgischen Klinik am Kantonsspital Zürich gewählt Hr. Dr. P. Clairmont, zurzeit Prof. in Wien. Die Wahl soll im Regierungsrat mit fünf gegen zwei Stimmen (für Dr. Henschen) erfolgt sein. Die amtl. Bekanntgabe der Wahl fügt einige Mitteilungen über den Gewählten bei: Er entstammt einer nach England ausgewanderten Hugenottenfamilie, war chirurgischer Assistent in Königsberg, dann in Wien, wo er einen grossen Spital leitet und als ausserordentlicher Professor der Universität lehrt. Organisationstalent, wissenschaftliche Tüchtigkeit und anregende Lehrweise werden ihm nachgerühmt. Wie eine Zeitung mitteilt, soll die Wahl im Kantonsrat zur Sprache kommen, was den Erziehungsdirektor nicht erschrecken wird. — An der Universität Basel erhielt Hr. Dr. A. Vischer die *venia legendi* für Chirurgie. — Die Vorlesungsverzeichnisse der

Universitäten Bern und Zürich für das Wintersemester sind erschienen. — Hr. Dr. P. Niggli, a. o. Professor der Mineralogie in Leipzig (Sohn des Hrn. Rektors Niggli in Zofingen), wurde als Professor nach Tübingen berufen.

Aargau. Die Gemeinde Villnachern übernimmt die Hälfte des Schulgeldes für die Schüler, welche die Bezirksschule in Schinznach oder Brugg besuchen. Für Schinznach leistet der Verein ehemaliger Bezirksschüler die andere Hälfte. — Für eine Stellvertretung an der Bezirksschule Zurzach meldeten sich 34 Bewerber. — Wettingen versichert Schüler und Lehrer gegen Unfall. — In Hallwil sind die Gebäulichkeiten des Landerziehungsheims von Dr. Grunder letzte Woche ein Raub der Flammen geworden.

Bern. Die Zahl der deutschen Primarschulklassen ist vom April 1915 bis April 1918 von 2196 auf 2213, die der französischen von 488 auf 491 gestiegen. Erweiterte Oberschulen haben 48 Orte. Neben 1437 Lehrern amtierten 1264 Lehrerinnen. Einen Verlust von 91 Lehrkräften im Jahre 1916/17 (durch Tod 15, Berufswechsel 32, Alter 34, Weiterstudium 10) stunden 221 neupatentierten Kandidaten gegenüber, was des Guten zu viel ist. Stellvertretungen wurden 1031 nötig: wegen Krankheit 309, Grenzdienst 679, anderer Gründe 43. Im Seminar Hofwil, wir folgen hier dem Verwaltungsbericht der Unterrichtsdirektion, wurde zur Entlastung des Vorstehers die Stelle eines Aufsichtslehrers (Hr. Dr. F. Nussbaum) geschaffen, der im Hauptgebäude Wohnung hat; eine stärkere Verbindung der Lehrübungen in den Oberklassen ermöglichte, die praktische Prüfung auf den Dezember vorzuschieben. Die Errichtung einer eigenen Übungsschule erweist sich als notwendig; sie wird durch eine Subkommission geprüft (oder verschoben?). Was der Verwaltungsbericht über das Seminar Hindelbank sagt, ist durch die Verhältnisse überholt: vom Herbst an heisst es Lehrerinnenseminar Thun. Der staatl. Lehrmittelverlag setzte 204,198 Bücher ab, d. i. für 176,161 Fr., in andere Kantone für 4151 Fr. An den Handarbeitsunterricht (in 8 Schulorten) leistete der Staat 3390 Fr.; an die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel (in 2223 Kl.) und Schulmaterialien (in 1966 Kl.) 61,829 Fr., an Schulbauten 80,119 Fr. (Kredit 70,000 Fr., was zu wenig ist), an Turnkurse und Vereine 4461 Fr., an Spezialklassen (in 8 Orten) 3100 Fr., an die Lehrerbesoldung von 14 Erziehungsanstalten 12,937 Fr., an 60 Jugend- und Volksbibliotheken (9 neue) je 50 Fr., an das hauswirtschaftl. Bildungswesen 42,716 Fr. Aus dem Bundesbeitrag an die Primarschule flossen 130,000 Fr. in die Lehrerversicherungskasse, 38,000 Fr. an Ruhegehälter, 60,000 Fr. an die Lehrerseminare, 61,489 Fr. an steuerschwache Gemeinden, 88,036 Fr. an die Schülerspeisung und 10,000 Fr. an Schulbauten.

— Die Patentprüfung als Sekundarlehrer bestanden: a) Sprachlich-geschichtliche Abteilung: Fr. Marg. Aegerter, Hr. Heinr. Baumann, Hr. Herm. Gilomen, Fr. Soliva Martin, Fr. Lina Vetter, Hr. H. Weber, Hr. Walter Wüthrich und Hr. H. Wyssenbach. b) Math.-naturwissenschaftliche Richtung: Hr. Paul Andree, Hr. E. Anliker, Hr. O. Frei, Hr. Walter Nohl, Hr. Ernst Schraner und Hr. Joh. Sproll.

Neuenburg. In Nr. 28/29 de l'Educateur erinnert M. Quartier-La Tente daran, dass ein Gesetzesentwurf vom Jahre 1911 das 4. Jahr der Lehrerbildung wesentlich der pädagogisch-beruflichen Bildung widmen wollte, indem er die praktischen Übungen in der Musterschule mit Universitätskursen verband. Lehrerschaft und Grosser Rat stimmten zu; aber der Volksentscheid lehnte das Gesetz ab, weil im Kanton N. die Lehrerbildung als Mittelschulsache betrachtet wird — und, fügen wir hinzu, die Bergstädte dem Kantonshauptort den Abschluss der Lehrerbildung nicht abtreten wollten (Kirchturmspolitik sagte damals unser Berichterstatter).

Schaffhausen. Am 31. Juli feierte das Töchterinstitut auf der Steig seinen hundertjährigen Bestand. Gegründet wurde es von einem Frauenzimmerverein, der sich seit 1811 mit der Erziehung armer Bürgertöchter befasste, und der Hilfsgesellschaft. Lange Zeit war das Institut im Klosterlein, dem Geburtshaus Joh. v. Müllers, seit 1907 hat es ein eigenes Heim auf der Steig. Während früher der Unterricht im Institut selbst erteilt wurde, be-

suchen die Töchter seit 1888 die öffentlichen Schulen. Eine Festschrift von Hrn. Pfr. Nagel schildert die Entwicklung der Anstalt.

Vaud. A peine remis de la grippe, qui est vraiment une très vilaine maladie, je reprends mes fonctions de chroniqueur et ne saurais mieux commencer qu'en vous parlant — précisément de la grippe. Son éclosion ayant correspondu, à Lausanne, avec l'époque des vacances, il n'y a pas eu lieu de prendre des mesures spéciales, sous ce rapport. Dans le reste du canton, toutes les écoles sont fermées à partir du 20 juillet. A l'Université, les cours de vacances n'auront pas lieu et l'œuvre de Vidy-Plage, qui réunissait, pendant les vacances d'été, des milliers d'enfants au bord de notre beau lac, a été obligée de retarder la date de son ouverture. De même, les enfants inscrits pour les colonies de vacances n'ont pas encore pu partir. Enfin, le cours de gymnastique scolaire, qui a lieu actuellement au chef lieu de notre canton, ne compte que 20 participants au lieu de 36 qui s'étaient inscrits. —

Les *Ecoles normales* vont perdre un de leurs meilleurs maîtres. C'est M. Arthur Freymond, élu membre de la municipalité de Lausanne, où il sera chargé de la direction des services industriels. A partir du 1^{er} août, M. le syndic Maillefer, conseiller national, va de nouveau se charger de la direction des écoles, dicastère qu'il a déjà dirigé avec distinction lors de son premier passage à la municipalité. Il était, comme M. Freymond, maître aux Ecoles normales.

Avant les vacances, la Direction des Ecoles de Lausanne, a adressé un appel aux populations de la campagne en vue de placer dans des familles, pendant au moins trois semaines, des enfants de la ville chez lesquels la rareté et la cherté des aliments a provoqué un état inquiétant de faiblesse et d'anémie. Des pesages ont été opérés et ont permis de constater, aussi chez les maîtres, des diminutions de poids considérables. Malheureusement, les conditions économiques actuelles empêchent la plupart des parents d'employer pour leurs enfants des changements d'air payants. Cet appel à la générosité proverbiale de nos campagnards a été entendu et bon nombre d'enfants malingres et débiles pourront, sous peu, profiter de l'air sain de nos belles campagnes et d'une alimentation plus riche et plus abondante que celle que peuvent leur donner, hélas! dans les circonstances actuelles, un grand nombre de familles. —

Je voudrais vous dire quelques mots encore de l'Œuvre des *jardins d'écoliers* créée à Lausanne, l'année dernière, et de ses premiers résultats. Sur deux terrains vagues, mis à la disposition par la municipalité et labourés à la charrue par ses soins, les travaux commençaient avec le mois d'avril de l'année dernière. 380 jardins furent ainsi créés, ayant chacun 10 m² et comprenant deux carreaux et une plate-bande. Les légumes semés ou plantés ont été choisis de manière à donner une récolte d'été et une récolte d'automne. La valeur totale de la récolte a varié entre 16 et 23 frs. par jardin et s'est élevée, en prenant une moyenne de 20 frs., au chiffre de 7600 frs. résultat très satisfaisant pour un premier essai. Chaque élève disposait des produits de son jardin et les graines, plantons et outils furent fournis par la commune. Les petits jardiniers, répartis en groupes, venaient travailler à tour de rôle, deux fois par semaine, de 5 à 7 hs. du soir pendant la période d'école et de 7—9 hs. du matin pendant les vacances. En outre, les élèves étaient libres de venir tous les jours, pendant les heures d'ouverture. Cette belle œuvre, dont je n'ai pas besoin de faire ressortir la valeur morale, hygiénique, économique et matérielle, continue cette année et j'espère avoir plus tard l'occasion de vous en reparler. — Dans la même ordre d'idées, ou à peu près, je pourrais parler de l'école de Missy, dans la Vully vaudoise, dont les élèves ont récolté, l'année dernière, 15 kg d'amandes, produit de plus d'un quintal de noyaux de prunes, cerises, abricots, pêches, etc. Quatre litre et demi d'huile ont été retirés des amandes et celle-ci a été vendue au prix de 8 frs. le kg. Les élèves se sont ainsi constitué un modeste fonds de voyage. Exemple à imiter de nos jours où les huiles de toute sorte sont si rares!

y.

Zürich. Noch ehe die Interpellation über die Behandlung dienstverweigernder Studenten der Universität zu Ende

diskutiert ist, geht dem Kantonsrat eine neue Interpellation betr. die Universität zu. Die Grütlianer verlangen zu wissen, welche Gründe den Regierungsrat veranlasst haben, die Professur für Chirurgie durch einen Ausländer und nicht dem Antrag des Erziehungsrats entsprechend durch einen Schweizer zu besetzen. Ob damit Hrn. Dr. Henschen, der von der Fakultät in dritter Linie genannt worden ist, im Erziehungsrat aber die Mehrheit (4 gegen 2 resp. 3) für sich hatte, ist fraglich. Unseres Wissens stand auch der Erziehungsdirektor auf dem Standpunkt, wenn immer möglich sei ein Schweizer zu wählen. Mit diesem Vorsatz ging er nach Wien und kam als Bekehrter, d. h. dem einstimmigen Gutachten der mediz. Fakultät zustimmend, zurück. Leichter hat er wohl die Wahl von Prof. Clairmont weder im Erziehungsrat noch im Regierungsrat befürwortet; er wird dafür im Kantonsrat Rede stehen.

— Die Staatsrechnung von 1917 schliesst bei 57,175,560 Fr. Einnahmen und 55,929,876 Fr. Ausgaben mit einem Überschuss von 361,713 Fr. ab, wobei das Defizit des Vorjahres von 883,970 Fr. getilgt ist. Das Erziehungswesen ist bei den Einnahmen mit 1,415,791 Fr. und an den Ausgaben mit 9,803,610 Fr. beteiligt. Eingenommen wurden an Gebühren und Bussen für Behörden 6450 Fr., für das höhere Unterrichtswesen: Beitrag der Stadt Zürich 80,000 Fr., Beitrag verschiedener Fonds, Kollegiengelder, Bundesbeitrag und Gebühren der Universität 176,437 Fr., Schul- und Einschreibgebühr am Gymnasium 34,377 Fr., Industrieschule 17,605 Fr., Handelsschule 74,089 Fr. (worin 52,276 Fr. Bundesbeitr.), Tierspital 82,997 Fr., Seminar Künstnacht 4896 Fr., Technikum Winterthur und Gewerbemuseum 167,097 Fr., Sammlungen und Laboratorien 94,369 Fr., zahnärztl. Institut 46,929 Fr., Bundesstipendien usw. 2016 Fr., unter Volksschulwesen: Bundessubvention an Primarschule 302,349 Fr., Haushaltungsschulen 50,577 Franken, Blinden- und Taubstummenanstalt 43,944 Fr., verschiedene Fondsbeiträge an die Sekundarschule 44,746 Franken usw. An Ausgaben erforderten die Behörden 98,837 Fr., Eidg. Techn. Hochschule 16,000 Fr., Universität 752,238 Fr., Gymnasium 275,734 Fr., Industrieschule 150,760 Fr., Handelsschule 181,859 Fr., Gesamte Kantonschule 58,557 Fr., Tierspital 138,754 Fr., Technikum 352,894 Fr., Bibliotheken 312,710 Fr., Bot. Garten 37,886 Franken, Sammlungen und Laboratorien 153,088 Fr., Zahnärztl. Institut 45,216 Fr., Stipendien 61,000 Fr. Unter Volksschulwesen stehen die Primarschulen mit 3,408,209 Fr., Sekundarschulen 1,228,591 Fr., Mädchen-Arbeitsschulen 428,520 Fr., Knabenhandarbeitsschulen 25,673 Fr., Schulbauten 686,984 Fr., allg. Fortbildungsschulen 115,346 Fr., Vereinigung von Schulgemeinden 5000 Fr., Kindergarten 47,019 Fr., Blinden- und Taubstummenanstalt 104,716 Fr., Vikariate 424,150 Fr., Ruhegehälter 239,805 Fr., Lehrerwitwen- und Waisenstiftungen 274,190 Fr., verschiedene Beiträge 93,195 Fr. Dazu kommen noch unter Volkswirtschaftswesen: für berufliche Bildung 575,302 Fr.

— Die Fortbildungsschule des Kaufmännischen Vereins Zürich hatte in den letzten zwei Halbjahren 1601 (Sommer) und 1584 Schüler; davon waren 1073 resp. 1090 (360 und 361 Mädchen) in der Lehre, 470 resp. 420 waren Angestellte. 161 erhielten Stipendien (2945 Fr.); 267 erwarben das Lehrlings-Diplom (Lehrlingsprüfung), 21 fielen durch. Die Ausgaben der Schule erforderten 319,005 Fr., d. i. für Besoldungen der Lehrer 193,401 Fr., Hausmiete 52,500 Fr., Heizung etc. 14,635 Fr. usw. Beitrag des Bundes 99,000 Fr., des Kantons 61,392 Fr., der Stadt 55,000 Fr., der Firmen 16,997 Fr., Kursgelder 65,136 Fr., des Vereins 10,000 Fr. Die Pensionskasse hat einen Saldo von 90,183 Fr. Aus dem Jahresbericht seien erwähnt: ein Vorbereitungskurs für die Buchhalterprüfung, eine Vortragsreihe über Schweizergeschichte, die Neuwahl von fünf Hauptlehrern, Gewährung von Teuerungszulagen (10,288 Franken), die Revision des Besoldungsreglements, die Unterrichtskonferenz, die Bildung eines Wanderklubs.

Klassenlesen. *Jugend-Post* Nr. 3/4: Das Lavizaratal. Auf dem Luganersee. Die Burgen von Bellinzona. Seidenzucht im Tessin. Jndemini.

Verschiedenes. Versicherungskassen. Es bestehen in der Schweiz in nahezu allen Kantonen Lehrerversicherungskassen. Fast ausnahmslos liegt ihnen in ganz selbstverständlicher Weise das Deckungskapitalsystem zugrunde. Diese Stiftungen sind verhältnismässig jüngeren Datums, ihre Mitgliederzahlen steigen beständig und ihre ältesten Mitglieder haben meist nicht voll und zudem die höchsten Beiträge nicht lange einbezahlt. Aus diesen und anderen Gründen müssen die Vermögen noch längere Zeit jährlich bedeutende Vorschläge aufweisen. Es ist nun leider eine fatale Tatsache, dass viele Lehrer die Notwendigkeit dieses Vermögenszuwachses nicht begreifen wollen: Sie sind der irrigen Ansicht, durch bedeutend höhere Leistungen der Kasse sollte bewirkt werden, dass die Vorschüsse nur minime werden. Für die Solidität einer Versicherungsanstalt sind nun aber die technischen Bilanzen massgebend, nicht die mehr oder weniger grossen jährlichen Vermögensvermehrungen. Diese können vorhanden sein, die technische Bilanz schliesst aber gleichwohl mit einem grösseren oder kleineren Defizit ab. Die Aufklärung ist schwierig, da oben erwähnte Lehrer sie nicht verstehen wollen. Bei ruhiger, sachlicher Überlegung müsste indessen jedes Mitglied bald die versicherungstechnischen Forderungen erfassen und begreifen. Mögen diese wenigen Zeilen da und dort irrigen Meinungen beseitigen!

X. Y.

— **Universität und Erziehungslehre.** Unsere ruhmvollen Universitäten sind im wesentlichen Fachschulen, nach den Fächern des Wissens geordnet. Ihre Lehrer sind Fachlehrer, Spezialisten, so verlangt es die Ehre und die Zukunft unserer Wissenschaft, so muss es auch bleiben. Aber darum konnte bisher die Universität an sich für die Schulen auch nur Fachlehrer ausbilden, keine Erzieher für den Erziehungsstaat. Es fehlt an den Universitäten der Lehrer der Erziehungswissenschaft; für Männer vom Schlage Fichtes wenn sie nicht zufällig noch nebenher Meister in einer Fachwissenschaft sind, gibt es keinen Raum. Wo sollen aber für die Schulen die rechten Erzieher herkommen? Der blosse Fachlehrer, der gewöhnt ist, streng nur auf sein wissenschaftliches Fach und nicht auf Menschenbildung zu sehen, kann darum auch nicht die letzte Liebe und Begeisterung für die ideale Höhe seiner Aufgabe haben, wenn sie ihm nicht etwa von selber aus der Tiefe glücklicher Veranlagung strömt. Daher kommen alle die ungeheuren Klagen der letzten Jahrzehnte. Darum bleibt so vieles den Kindern angelertes Wissen tot, daher soviel Öde, Langeweile und Martern statt der grossen Freudigkeit.

Wir haben an unsern Universitäten Lehrstühle für Indisch und Arabisch, für Mineralogie, Botanik und Zoologie, selbst für die Kenntnis der Käfer und Schmetterlinge, Fliegen und Mücken, aber für die Lehre von der Seele unserer Kinder, für die Wissenschaft von der Erziehung haben wir sie nicht. So bleibt unsere Erziehung vielfach dem Zufall ausgeliefert, so sehr auch geniale und verdienstvolle Lehrer an allen Schulen des Reiches auf eigene Faust nach den neuen erziehungswissenschaftlichen Wahrheiten ringen und sich selbst allmählich zu begeisterten Erziehern bilden, die ihre Aufgabe für eine andere, aber nicht geringere ansehen als die der Universitätslehrer, es müssen eben alle unsere Lehrer ersten Ranges sein. *Reich, Buch Michael.*

Deutschland. In acht Städten gab der Volksschullehrer-verein von Württemberg durch Gauversammlungen eine Entschliessung kund, die eine engere Verbindung aller Bildungsanstalten und einen Übergang von einer Schule in eine andere verlangt. „Der Eintritt in eine Schule und der Übergang in eine andere darf einzig und allein abhängig gemacht werden von der Leistung und der sittlichen Würdigung des Schülers. Soll das deutsche Volk sich als Weltvolk behaupten und durchsetzen, so ist eine Neuordnung des Bildungswesens in der angezeigten Richtung dringendes Bedürfnis und sofort in die Wege zu leiten.“

England. Während der Committee-Beratung der *Education Bill* hat Mr. Fisher eine grosse Nachgiebigkeit gezeigt. Sir H. Hibbert beantragte, den Schulbehörden die Wahl zu lassen zwischen der obligatorischen Fortbildungsschule vom 14. bis 18. Jahr mit 320 jährlichen Stunden (8 Wochenstunden) oder einer oblig. Fortbildungsschule vom 14. bis

16. Jahr mit 600 Stunden im Jahr (Halbtagschule). Diesem Antrag konnte der Unterrichtsminister nicht zustimmen, da die Ausführung (Ortwechsel der Schüler) zu schwierig wäre. Dagegen war er bereit, für eine Übergangszeit von 7 Jahren nach Inkrafttreten des Gesetzes den Schulbehörden freizustellen, die Schüler zwischen 16 und 18 Jahren zum Besuch von 280 oder 320 Stunden zu verpflichten. Diese Änderung wurde angenommen; fallen liess der Minister die Bestimmung, die die Schulbehörden ermächtigen wollte, die jährliche Pflichtstundenzahl der Fortbildungsschule bis auf 540 zu erhöhen.

— Mit Ende Juni traten in Camarthenshire (Wales) die Hauptlehrer von über 70 Schulen kündigungsgemäss von ihren Stellen zurück. 12,000 Schüler blieben damit vom 1. Juli an ohne Unterricht; denn zwei Monate vorher hatten 250 Klassenlehrer, entsprechend der eingereichten Kündigung, die Schule verlassen, nachdem sie umsonst den Streit um die Lohnskala einem Schiedsspruch zu unterwerfen und durch zweimaliges Entgegenkommen den Bruch zu verhüten gesucht hatten. Die Schulbehörde wies diese Versuche ab; jetzt bestehen die Lehrer darauf, den Schuldienst nicht aufzunehmen, bevor eine angemessene Besoldung gesichert sei. Hinter ihnen steht der Lehrerverein, der seinen 97,000 Mitgliedern zu Ostern nicht umsonst einen Jahresbeitrag von 21 s. auferlegt hat. Seiner Unterstützung (volle Auszahlung der entfallenden Besoldung) sicher sind auch die Lehrer von Dewsbury, die der Ausschluss (Lock-out) durch die Schulbehörde getroffen hat. Warum? Nachdem die Textilarbeiter der Gegend eine Kriegszulage (war bonus) von 72% erlangt hatten, suchten die Lehrer um Besoldungsaufbesserung nach. Als diese auf sich warten liess, sammelten sie die Kündigungsbriefe (Kündigung auf zwei Monate). Nachdem die Besoldungsskala bekanntgegeben wurde, wünschten sie eine Besprechung über unbefriedigende Ansätze. Da diese bis Ende Mai nicht gewährt wurde, reichten die Lehrer die Kündigungen ein, immerhin mit einem Begleitschreiben, worin sie den Aufschub der Kündigung zusagten, wenn Verhandlungen eröffnet würden. Am 28. Juni verlangte die Behörde, dass die Kündigungsanzeigen bedingungslos zurückzuziehen seien, sonst würden die Schulen bis am 2. September geschlossen. Die Lehrer gaben nicht nach, und als sie am 1. Juli in der Schule antraten, traf sie die Mitteilung, die Schulen seien geschlossen.

Schweden. In einer 400 S. starken Vorlage begründet das Ministerium (Ende April) die Vorschläge zur Erhöhung der Lehrerbessoldungen an Volks-, Mittel- und höheren Schulen. Lehrer an der Volksschule sollen erhalten als Grundlohn 2100 Kr., drei Alterszulagen von 300 Kr. nach je fünf Jahren, Schlusslohn 3000 Kr.; Lehrerinnen 1900 Kr., drei Alterszulagen von 200 Kr., Schlusslohn 2500 Kr., Kleinkinder-Lehrerinnen 1200 Kr., drei Zulagen von 150 Kr., Schlusslohn 1600 Kr., dazu alle freie Wohnung und Holz oder Entschädigung nach Ortsansätzen. An die Besoldung der Lehrkräfte erhält der Schulkreis vom Staat neun Zehntel der Lehrerinnenbesoldung und den darüber hinausgehenden Betrag für die Lehrer und die Alterszulagen, ebenso neun Zehntel an Vikariatsdienste. Der Staatszuschuss erhöht sich für die Volksschule von 17,440,000 Kr. auf 40,135,000 Kr., für Vikariate von 182,000 auf 483,000 Kr.

Totentafel.

In Grindelwald starb Hr. J. Wagner, ein verdienter Lehrer und Schulmann, im Alter von 73 Jahren. — Opfer der Influenza: Hr. Fritz Lädach, Schüler von Muristalden (1908—1912), zuerst Lehrer in Rüeggisberg, dann in Toffen. Hr. A. Stucki, von Reichenbach, seit 1915 Sekundarlehrer in Signau. 17. Juli: Hr. Herm. Moser, Schüler des Gymnasiums Biel und der Lehramtsschule Bern, seit Erwerb des Sekundarlehrerpatentes mehrfach als Stellvertreter tätig, starb in der Aspirantenschule zu Lajoux. — Frau Fanny Liechty-Hilbarth, seit 16 Jahren Lehrerin in Laufen. — M. Dr. A. Gobat, Arzt in St. Imier, Sohn des Schulinspektors H. Gobat in Delsberg, erlag seiner Berufspflicht. — Ein Alter von nur 28 Jahren erreichte Hr. Karl Müller, Lehrer in Schönenwerd, der am 28. Juli einer kurzen Krankheit erlag.

Kleine Mitteilungen

— **Rücktritt.** Hr. J. Suter, Rektor des Lehrerseminars und der Töcherschule in Aarau.

— Am 1. Oktober wird in **Görlitz** eine Volkshochschule eröffnet (meist Abendstunden, u. a. Unterricht in Russisch, Bulgarisch, Türkisch).

— In Deutschland tritt ein Verein der Privatlehrer ins Leben (Magdeburg).

— Obgleich in Preussen 11,000 stellenlose Lehrerinnen sind, übersteigt die Zahl der Bewerberinnen zur Aufnahme in Seminarien mehrfach die Zahl der Plätze.

— In **Berlin** will das Bauamt 110 Schulhäuser (mit 3000 Klassen, zwei fünftel der Gemeindeschulen) zu Notwohnungen verwenden.

— Die Regierung von **Mecklenburg-Schwerin** hat den 37 Jahre alten Oberlehrer Sivkovichs am Seminar zu Lübbarn mit 5000 M. Ruhegehalt pensioniert, da „sein Bleiben im Amt vonseiten des Landtages weitere und stärkere Nachteile für das Volksbildungswesen brächte“. In Wirklichkeit wollte die Ritterschenschaft den fortschrittlichen Reichstagsabgeordneten Sivkovichs weghaben.

— In **Wilna** wurde am 18. Mai ein Fortbildungskurs für feldgraue Lehrer (165) eröffnet, der über 12 Vortragsreihen umfasste. Ausser Prof. Fischer aus München kamen alle Dozenten aus der Ostfront.

— Der französische Ernährungsminister, M. V. Boret, findet, dass die Schule zu wenig auf Handel und Industrie vorbereite. Für den kommenden Konkurrenzkampf müssten die Handelsleute, Werkmeister usw. besser vorbereitet sein. Ausdehnung der Schulpflicht bis zum 14. Jahr ist die erste Bedingung; darüberhin bessere berufliche Bildung.

— **Norwegen** gibt drei Lehrern technischer Mittelschulen Stipendien (300 und 500 Kr.), um Wasserwerke zu studieren.

— **Sheffield** hat die erste schulgeldfreie Mittelschule in Grossbritannien.

— Lord **Rhondda**, der vielgenannte englische Lebensmittel-Minister (†), hat dem Gonville und Cajus College in Cambridge £ 20,000 vermacht, die für Stipendien (scholarships), insbesondere für Studierende aus Wales, verwendet werden sollen.

Empfehlenswerte Institute und Pensionate

HUMBOLDTIANUM BERN

Vorbereitung für Mittel- und Hochschulen
Maturität, Externat und Internat. 372

Humboldt-Schule Zürich 6. Vorbereitung auf Maturität und Techn. Hochschule 55

● Hochalpines Töchterinstitut Fetan ●

1712 m. ü. M. Engadin
Bahnhofstation Fetan
Neuerbautes Institut auf sonniger Terrasse, in unmittelb. Nähe grosser Tannenwälder. Töcherschule (Realschule und Gymnasium. Vorbereitung auf Maturität). Sommer- und Wintersport. Schwed. Gymnastik. Prospekt durch die Direktion Dr. C. Camenisch. 494

Empfohlene Reiseziele und Hotels



Vereinigte Kuranstalten A.-G.

Monte Brè (450 M.) und Cademario (850 M.)
in Ruvigliana-Lugano bei Lugano 355
Ärztliche Leitung: Dr. med. Keller-Hörschelmann.
Illustrierte Prospekte frei durch Direktion Max Pfennig.

Grüningen Genussreiche Ausflüge mit der Wetzikon-Meilen-Bahn. 517

Rapperswil — Hotel Speer — 458

vis-à-vis dem Bahnhof
Grosser, schattiger Garten, neues prachtvolles Restaurant. Für Gesellschaften, Vereine und Schulen ermässigte Preise.
Mit höf. Empfehlung: Christ. Rothenberger.

Pension Schönfels Gsteigwiler

ob Wilderswil Berner Oberland
Komfort. eingerichtetes, heimeliges Haus in geschützter Lage.
Prospekte durch 331 Frl. M. Kopp, Leiterin.

Tschierschen Graubünden Pension Jäger 1351 Meter ü. M.

Bürgerliches Haus, freie, ruhige Lage. Grosse Veranda. Bäder. Pension mit Zimmer Fr. 6.— bis 6.50. Prospekt. 536 J. Jäger, Besitzer.

Wangs Kurhaus und Bad A.-G.

— 700 M. über Meer —
Station Sargans
Kräuterbäder-Kuren unter persönlicher Leitung von Herrn Pfarrer Künzle.
Vorzüglich bewährt gegen Gicht, Rheumatismus, Ischias, Flechten, Hautkrankheiten.
Legföhren- und Fichtennadelbäder für Schwache und Rekonvaleszenten.
Klimatisch besonders bevorzugt.
Prospekte durch die Direktion: A. Freuler, Telefon 57, sowie Verkehrsvereine Zürich und Basel. 484

Kurhaus Waidberg

Alkoholfreies Restaurant
Höngg-Zürich. Telefon Höttingen 6323.

Waldumschlossener, idealer, ruhiger Kurort.
Luft- und Sonnenbäder. Tennisplatz. Spielwiesen.
Pensionspreis Fr. 7.50. 552
Näheres durch die Verwaltung.

Pianos

liefert vorteilhaft
auch gegen bequeme
Raten 215

F. Pappé-Ennemoser
Bern
Kramgasse 54

Soeben erschien: 555 a

F. Joss-Hubschmid:

„Privathaushaltung“
Ein Haushaltsbuch.

Das Beste, was bis jetzt als Kassabuch für Private und die Haushaltung erschienen ist.
Preis nur Fr. 1.60
In jeder Buchhandlung und Papeterie vorrätig, sonst direkt durch den Verlag
Langlois & Cie., Burgdorf.

Stellvertretung.

Junger, diplomierter Mathematiker-Physiker, Techn. Hochschule, mit Schulpraxis und guten Referenzen, sucht Anstellung sofort oder später. — Offerten unter Chiffre L 546 Z an Orell Füssli-Annoucen-Zürich.

Gesucht 567

für Mitte August oder 1. Oktober eine Lehrerin naturwissenschaftlicher Richtung (Hauptfach Chemie) für die mittleren und oberen Klassen einer Ober-Realschule für Mädchen auf dem Lande in Deutschland. Angebote mit Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen und Lebenslauf an Postfach 5260 Steckborn.

Lehrmittel für den Schul- und Selbstunterricht

von Dr. S. Blumer.

- a) 1. 800 Fragen zur Schweizergeographie, 80 Rp.
Antworten dazu 1 Fr.
2. 600 Fragen zur Staatskunde der Schweiz, 80 Rp.
Antworten dazu 1 Fr.
- Verlag: Dr. S. Blumer, Basel.
- b) Raumlehre (Stereometrie), 2 Fr., Schlüssel dazu 80 Rp.
Verlag: A. Trüb & Co., Aarau.
- c) Lehr- und Übungsbuch der Algebra. 1. und 2. Teil, je Fr. 1.20. 436
Verlag: Schulthess & Cie., Zürich.

85 Gewähre u. besorge Darlehen. Näheres: Postlagerkarte Nr. 451, St. Gallen 1.

Stottern

und andere Sprachstörungen beseitigt vollständig in kurzer Zeit durch leicht fassliche Methode M. Maier, Spezialistin für Sprachstörungen, Rennweg 44, Zürich.
Zeugnisse von Geheilten z. Einsicht.
Prospekt gratis. 76

Hotel

„Sternen“ Seon 543

Anerkannt gute Küche. ff. Weine. Salmenbräu.
Grosser Garten und grosse Säle. Passanten, Hochzeiten und Gesellschaften bestens empfohlen.
R. Kämpf-Fehlmann.

Löwenwildnis 571

d. einfachste, natürlichste z. Z. m. blühenden Büschen, den praktischsten sichern
Bärenzwinger
sowie jätzt die schönsten, natürlichsten
Felsenhöhlen

f. Leoparden, Wolf u. Füchse, alle besetzt mit nur schönsten Tieren, welche d. hungernden Menschheit nichts wegfressen, sind i. Tiergarten Milchbuck, Zürich 6, U. — Natur bleibt schön.

DAMEN

welche

Häkelarbeiten

mit gestickten Motiven selbst anfertigen wollen, erhalten gratis und franko Häkelmuster zum Kopieren, passend für Tülle- und Etamin-Gardinen, Brisebises, Decken, Bettwäsche, Einsätze für Voile-Blousen, Hemdenpassanten, Frivolités etc. nebst Preisliste für Material.
Für Anfängerinnen speziell einfache Muster. 572

Beste Gelegenheit zur Anfertigung von hübschen Weihnachtsarbeiten.

C. Leuzinger, St. Gallen C.

Bitte lesen! Schellenbergs weltberühmtes

20 Jahre jünger

auch genannt Exleppung, gibt jedem grauen Haar die frühere Farbe wieder. Seit zehn Jahren von Professoren und Ärzten etc. empfohlen. Ein Versuch genügt. Preis der Flasche Fr. 8.60 franko. Prospekte gratis. Diskreter Postversand.
Generalvertrieb: Max Hooge, Basel. C.

Amerikan. Buchführung lehrt gründl. d. Unterrichtsbrieft. Erfolg garant. Verl. Sie Gratisprospekt. H. Frisch, Bücher-Experte, Zürich. Z 68. 120

Wir vermieten
Violinen
Cello-Lauten
Gitarren
Mandolinen
komplett zusammengestellt
Bei eventuellem Kauf geleistete Miete in Abrechnung
Verlangen Sie Offerte
Werksstätten für Kunstgeigenbau
A. Siebenhüner & Sohn
Zürich 65

Bei uns ist erschienen:

Das proletarische Kind, wie es denkt und fühlt.

Von Dr. Robert Tschudi, Basel.
Grossoktavformat, 22 Seiten.
Preis brosch. 1 Fr.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie auch vom Verlag Orell Füssli, Zürich.

Wir empfehlen das soeben in dritter Auflage erschienene
Buch von Professor **L. Ragaz**

Die neue Schweiz

260 Seiten Text

Preis:
brosch. Fr. 3.50
geb. Fr. 4.50

Ein Programm für Schweizer
und solche, die es werden wollen

Konrad Falke schreibt am Schlusse einer längeren Besprechung in der N. Z. Ztg.: „... wer es gelesen und sich mit ihm auseinandergesetzt hat, wird nachher besser wissen, warum er Schweizer ist, und warum es sich der Mühe lohnt — heute mehr denn je der Mühe lohnt — Schweizer zu sein.“

Grütli-Buchhandlung, Kirchgasse 17, Zürich 1
Wir empfehlen uns für die Besorgung jeglicher Literatur aufs angelegentlichste.
Kursvergütung auf Bücher aus deutschem Verlag! 73

= Diese neue =

Seiden-Bluse



in braun mit weiss

„ schwarz „ „

„ weinrot „ „

„ grün „ „

„ blau „ „

gestreift oder kariert, in

Ausführung noch

verbessert 562

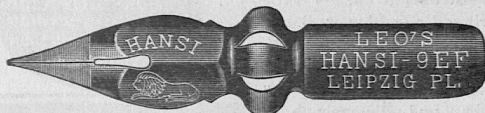
Fr. **16.75**

Harry Goldschmidt, St. Gallen

Auswahlsendungen in wollenen, baumwollenen
seidenen Blusen stets umgehend.

Eine schöne, gleichmässige Schrift

erzielen Sie bei Ihren Schülern, wenn diese nur mit der in EF, F- und M-Spitze hergestellten mit dem Löwen versehenen.



Proben stehen Ihnen gratis zur Verfügung. 478

E. W. LEO Nachfolger, Inhaber Hermann Voss, LEIPZIG-PL.

Neu! **Hobelbänke** Neu!
mit Patent „Triumph“ Parallelführung

eignen sich am besten für 98

Handfertigkeitkurse.

Illustrierte Preislisten über sämtliche Handfertigkeitswerkzeuge.

LACHAPPELLE

Holzwerkzeugfabrik Kriens-Luzern.



Orell Füssli-Verlag, Zürich.

Zur Bade-Saison empfehlen wir:

Kleine Schwimmschule

von

Wilh. Kehl,

Lehrer an der Realschule zu Wassenheim i. E.

3. Aufl. Preis br. 60 Cts.

„* Allen Schwimmschülern und namentlich denjenigen, welche keinen Schwimmunterricht erhalten, aber dennoch die Kunst des Schwimmens sich aneignen wollen, werden recht fassliche Winke gegeben. Es sei das kleine Werkchen bestens empfohlen.“

Kath. Schulstg. Breslau a. E.

Art. Institut Orell Füssli, Verlag, Zürich.

Für Fussgänger empfehlen wir nachstehende 3 Exkursionskarten

Uetliberg, Albiskette und Sihltal

Masstab 1:25,000.

In hübschem Umschlag.

Preis: Fr. 1.20

Zürichberg.

(Von Oerlikon bis Zumikon.)

1:15,000

3. Auflage.

In hübschem Umschlag.

Preis: Fr. 1.50.

Waid, Katzenssee, Weiningen, Kloster Fahr und Umgebung

Masstab 1:15,000

In hübschem Umschlag.

Preis: Fr. 1.20

Zu beziehen durch den Verlag, sowie durch alle Buchhandl.

!! Hochaktuell sind folgende Werke !!

Prof. Dr. J. Beck, Freiburg:

Der neue Schulkampf.

Erwägungen zum Staatsbürgerlichen Programm
Wettstein-Calender. 160 Seiten, kartoniert 3 Fr.

Prof. Dr. U. Lampert, Freiburg:

Zur bundesrechtlichen Stellung der Schule.

64 Seiten, elegant kartoniert 2 Fr.

556

In allen Buchhandlungen erhältlich!

Druck- und Verlagsanstalt **Otto Walter, Olten.**



Grippe

sog. „Spanische Krankheit.“

Als **wirksamstes** Vorbeugungsmittel wird von den HH. Ärzten Wasserstoff - Superoxyd zur Ausspülung des Mundes empfohlen. (Vide „N. Z. Z.“ Nr. 883 und 920.) Das Mundwasser der Firma Johann Maria Farina, Dr. E. Meitzen, Köln „**Negruol**“ ist ein Wasserstoff-Superoxyd-a. Rh. Präparat, vermischt mit den wirksamsten Bestandteilen für Mund- und Zahnpflege. 551

Preis per 1/2 Fl. Fr. 1.30, 1/4 Fl. Fr. 2.—.

Wo nicht erhältlich, wende man sich direkt an die Fabrikationsfiliale:

Naef & Grüniger, St. Gallen

Arteriosklerosan

Vorzügliches, durchaus bewährtes Mittel bei Arteriosklerose (Arterien-Verkalkung) u. deren Folgezustände. 1 Schachtel Fr. 5.—

Englische Apotheke, Luzern

Dr. Otto Hug, Alpenstrasse 7 87 a

Akademikern

wird dokumentierte Auskunft über gesetzmässige **Doktor-promotion** (Korrespondenzmethode) erteilt. Anfragen mit Studiengang sind an **Case Rhône 3373, Genf**, zu richten. 550

Psychophysiognomik.

Treffsicherstes Erkennen des Charakters, der Fähigkeiten, Neigungen und Gewohnheiten aus den Gesichtszügen. Wissenschaft von ausserordentlichem Wert. **Menschenkenntnis ist der beste Schutz vor Verbrechen** und anderen üblen Erscheinungen im Leben, ist Richtern, Polizeibeamten, Lehrern, Offizieren, Kaufleuten, überhaupt jedem Menschen, der im öffentlichen Leben steht und vorwärts kommen will, unentbehrlich. Unterricht in Psychophysiognomik erteilt Autorität I. Ranges Damen und Herren in Kursen und Einzelstunden. Glänzende Schweizer Referenzen. Nur seriöse Anfragen wolle man richten an **Postfach 11804, Rämistrasse Zürich.** 570